

hemerismus). Mit neuer Dringlichkeit stellte sich die Frage, als man sich in der Renaissance wieder den antiken Schriftstellern zuwandte, und im 18. und 19. Jahrhundert löste eine Theorie die andere ab. Erst die neueste Zeit hat zum Mythos eine neue Stellung eingenommen. Während man ihn wie auch die Religion früher aus etwas anderem erklären wollte, suchte man ihn nun zu verstehen als die Darstellung religiöser Erfahrung vom Schicksal des Menschen und von den Mächten der Welt, die darauf Einfluß haben, und zwar eine Darstellung in unmittelbarer und unreflexer Gestaltung. Diese Geschichte der Mythenerklärung hat der Verf. dem Leser dadurch zugänglich gemacht, daß er bezeichnende Texte der wichtigsten Autoren ausgewählt und jeweils mit einer Einführung versehen hat, die kurz, aber leicht verständlich, deren Gesamteinstellung zum Mythos wiedergibt.

A. Brunner SJ

Eliade, Mircea: Das Mysterium der Wiedergeburt. Initiationsriten. Ihre kulturelle und religiöse Bedeutung. (264 S.) Zürich-Stuttgart 1961, Rascher. Leinen DM 17,90.

Wie nur wenige versteht es E., den Sinn und die Bedeutung religiöser Riten dem heutigen Menschen klarzumachen. Besonders die Begehungen der Primitiven wirken auf den ersten Blick sinnlos und abstoßend. Aber sie bergen oft tiefe Erkenntnisse. Zu den wichtigsten Begehungen gehören die Initiationsfeiern. Ursprünglich bedeuteten sie das Absterben des Initianden von der Kindheit und die Wiedergeburt zu einem vollgültigen Mitglied seiner Gruppe. In vielfachen Symbolen wird dieser Tod und die Wiedergeburt dargestellt und erlebt. Es handelt sich immer um den Nachvollzug der Weltentstehung; denn die Welt der übernatürlichen Wesen ist die Welt, in der die Dinge zum ersten Mal geschehen sind. Die Heiligkeit nicht nur des menschlichen Daseins, sondern auch des Kosmos werden dem jungen Menschen enthüllt: sie sind eine Schöpfung der Götter oder übernatürlicher Wesen. Der rituelle Nachvollzug bewirkt die Verwandlung des Initianden; er lebt nunmehr auf einer neuen Seinsebene. Zugleich wird der Kandidat in die heilige Überlieferung eingeführt, die vor Frauen und Kindern streng geheim gehalten werden. So entspricht die Initiation einer Offenbarung des Heiligen, des Todes, der Sexualität und des Kampfes um den Lebensunterhalt. Später wurden die Riten dann auch auf alle die Fälle ausgedehnt, wo es sich um einen Neubeginn handelt, auf die Aufnahme in die Geheimbünde, unter die Krieger oder die Schamanen. Auch für die Mädchen gibt es, wenn auch seltener, Initiationsriten, eine Einführung in das Leben und die Aufgaben der Frau, wodurch sie mit dem Heiligen in

Berührung steht. Sie werden vor den Männern geheimgehalten und sind bis jetzt weniger bekannt. Das Thema der Wiedergeburt verschwindet mit der primitiven Religion nicht. Es dringt immer wieder an die Oberfläche. Dagegen ist es erstaunlich, daß von Initiations szenarien und -ausdrücken im Urchristentum nur geringe Spuren zu finden sind; später, als es galt, den Heiden das Christentum zugänglich zu machen, wurden einige Bilder übernommen, aber christlich verwandelt. Heute sind die Initiations Themen meist ins Unbewußte verdrängt, bekunden aber eine große Macht und kommen von Zeit zu Zeit wieder an die Oberfläche. Offenbar ist das, was die Initiationsriten meinen, unlösbar mit der Struktur des geistigen Lebens verbunden, mit dem Verlangen, die natürliche Lage zu transzendieren. Das wirft für jede Anthropologie Fragen auf, die man nicht vernachlässigen kann, ohne ein schiefes Bild vom Menschen zu geben.

A. Brunner SJ

Kunstgeschichte

Dempf, Alois: Die unsichtbare Bilderwelt. Eine Geistesgeschichte der Kunst. (328 S. mit 32 schwarz-weißen und 8 farbigen Tafeln, Register und Quellenverzeichnis) Einsiedeln-Zürich-Köln 1959, Benziger & Co. Ln. DM 39,—.

Dieses bedeutende Werk, auf das noch im größeren Zusammenhang einzugehen sein wird, soll hier nur kurz angezeigt werden. Es versucht die Geschichte als Geistesgeschichte zu begreifen. Vereinfachend gesagt wird der Wandel der Gesellschafts- und Rechtsordnungen zu den Veränderungen der Religion und Kunst in Beziehung gesetzt. Systematisches und historisches Denken werden vereint. Theologie, Philosophie, Sozialwissenschaft und Kunstgeschichte werden in gleicher Weise herangezogen, um die „Unsichtbare Bilderwelt“, den menschlichen Geist und den Geist, insofern er den Menschen übersteigt, zu verstehen.

Grundsätzlich hat Hegel in seiner Ästhetik schon erkannt, daß es der Sinn der Kunst ist, „den Geist zur Erscheinung“ zu bringen (Ästhetik I 213). Hegel konnte noch mit genialer Einfachheit seine Geschichts- und Kunstkonstruktion aufbauen. Inzwischen haben der Positivismus der in der Kunstgeschichte vor allem mit dem Namen Sempers verbunden ist, und die sich differenzierenden Einzelwissenschaften ein ungeheures Material zusammengeordnet, das gebieterisch seine Forderungen gegen jede bloße Spekulation erhebt. Es kann gar kein Zweifel sein: die Fülle der entdeckten Kulturen hat unser Gesichtsbild und damit unsere Einsicht in Sein und Wesen des Menschen sehr verändert. Man hat — immer

unterwegs nach Ordnungsprinzipien — die Bildwelt auf die psychische Wirklichkeit (A. Malraux, Jung u. a.) oder auf die soziale Wirklichkeit (bes. Hauser) zurückgeführt. Dempf hat nun erkannt, daß das einzelne und das Ganze, System und Geschichte, Stil und Ikonologie in gleicher Weise berücksichtigt werden müssen. Man kann also das Kunstwerk nicht einseitig auf psychische oder soziale Wirklichkeiten allein zurückführen. Wenn man aber — in einer Art hegelschem Ansatz — das Ganze des Geistes zu erfassen sucht, bemerkt man, daß es Bild einer unsichtbaren Wirklichkeit ist.

An den Beginn seiner Theorie der Kunst stellt Dempf die Entdeckung der Kunstphilosophie. Weiterhin gehören die Lehre von den Institutionen, die Wissenschaft von den Bildprogrammen (Ikonologie) und die innerkulturelle Stilentwicklung mit zu diesen Grundlagen. Dann erst folgt der geschichtliche Teil, der von Babylon, Ägypten, Griechenland und Rom ausgeht und über Israel und Byzanz einen Aufbau der abendländischen Geistesgeschichte vermittelt. Man wird wenig Gelehrte finden, die ein solches umfassendes geschichtliches Wissen von Theologie, Philosophie, Politik, Recht, Gesellschaft und Kunst miteinander vereinen und darüber hinaus theoretisch zu durchdringen vermögen. Natürlich wird der Fachhistoriker dieser oder jener Disziplin oder Epoche Grenzen und einzelne Mängel feststellen können. Daß beispielsweise unter dem Kopf der Hera von Olympia „Helioskopf und Rhodus“ und umgekehrt steht, kann man leicht korrigieren.

Die Gesamtkonzeption einer solchen Kunst- und Geistesgeschichte steht vor allem, wenn man bei den christlichen Philosophen Umschau hält, ganz vereinzelt da. Die Forschungslage erweist eine solche Untersuchung als notwendig; denn eines zeigt das Werk des Münchener Philosophen sehr deutlich: man kann heute keine Philosophie mehr ernsthaft betreiben, ohne in einer positiven Wissenschaft gründlich Bescheid zu wissen. Die Spekulation ist eben nicht unabhängig von den Einzelwissenschaften. Man kann aber auch keine Kunstgeschichte nur mehr positiv oder stilanalytisch allein betreiben. Die philosophische Fragestellung ist mit der Stil- und Strukturanalyse und auch mit jeder ikonographischen Forschung wesentlich verbunden. Die Universitas der Wissenschaften ist ein dringendes Erfordernis. Deshalb kann man nur hoffen, daß der gewaltige Durchbruch, der mit diesem Werk vollzogen wurde, fortgesetzt wird.

H. Schade SJ

Bauerreiß, Romuald OSB: Das „Lebenszeichen“. Studien zur Frühgeschichte des griechischen Kreuzes und zur Ikonographie des frühen Kirchenportals. Ver-

öffentlichungen der bayerischen Benediktinerakademie. Bd. I (Neue Folge der Abhandlungen der bayerischen Benediktinerakademie). (67 S. mit 67 Abb.) München 1961, Birkenverlag, Birkenneck bei Freising. Kart. DM 9,80.

Diese Abhandlung bringt einen Beitrag zur Theologie der Monumente. Bei der Analyse des frühen Kirchenportals will der Verf. zu „einem Grundgedanken vordringen“ (XI). „Leben, ewiges Leben“ heißt dieser Grundgedanke der frühen Sakralkunst, der zugleich Prinzip der Portalarchitektur wird.

Mit dieser Studie setzt der Verf. so vieler bedeutender Werke seine Arbeiten über den „Lebensbaum“ (1938) und über den Taufbrunnen („Fons Sacer“ 1949) fort. Er geht hier von dem sogenannten Vortragskreuz aus, in dem er eine Stilisierung des Lebensbaumes erkennt. Zahlreiche schriftliche und monumentale Quellen belegen die Verwendung des Lebenszeichens am Lebensbrunnen, im Zusammenhang mit den vier Paradiesflüssen, mit Kelch, „leerem Thron“, Lamm, Christus und den Heiligen. Diese Untersuchungen werfen neues Licht auf die Ikonologie des Portalschmucks und Kirchenvorhofs. Adamsporte und Brauttür werden besonders behandelt.

Es kann nicht die Aufgabe dieser Hinweise sein, die ikonographischen Deutungen kritisch zu beleuchten; man wird sich kaum der Überzeugungskraft der Argumente entziehen können. Wichtiger scheint, daß B. „Grundgedanken“ hinter dem Kunstwerk sucht. Das ist bei solchen Studien ebenso selten wie notwendig. Man hat schließlich damals nicht nur aus ästhetischen oder dekorativen Gründen, sondern aus religiösen gebaut und Bilder geschaffen. Ein Grundgedanke dieser religiösen Vorstellungswelt ist tatsächlich das „ewige Leben“. Man wird aber diese Fundamentalikonographie des Verf. fortsetzen müssen und dabei weitere Grundgedanken entdecken; beispielsweise den des Lichtes und der Erkenntnis. Schließlich wird ein Kosmos frühmittelalterlicher Welt- und Geschichtsstrukturen auftauchen, wie wir ihn ähnlich in den Enzyklopädien der Zeit finden. Dem Verf. bleibt das Verdienst, die Methodik angeregt und einen Grundgedanken dieser religiösen Weltarchitektur wieder ins wissenschaftliche Bewußtsein gehoben zu haben.

H. Schade SJ

Pädagogik

Förster, Friedrich Wilhelm: Moderne Jugend und christliche Religion. Psychologische und pädagogische Gesichtspunkte. (384 S.) Freiburg 1960, Herder. DM 22,80.

Das Buch ist eine überarbeitete und erweiterte Neuauflage von „Religion und Cha-